

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 31

Artikel: Erlebnis am Bielersee

Autor: Hügli, Fanny

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

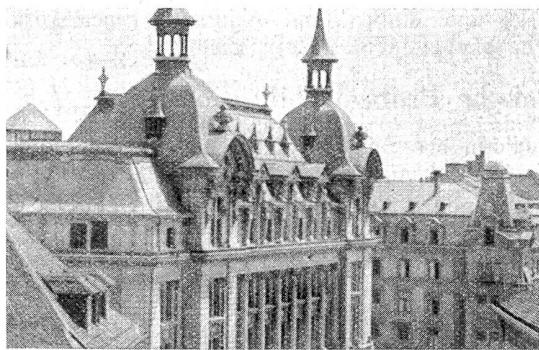
Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

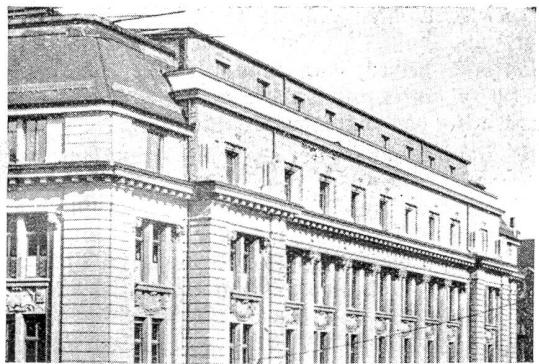
von 1,5 Kilo nur angedeutet; gewiß aber ist, daß die Kosten des Ferienheims sich in dem geistigen und leiblichen Befinden der Kinder reichlich lohnen. Die Stadt kann sich ihres Werkes freuen und mit Stolz das alte Wort wiederholen: *Nous sommes de Berne!*

F. B.

Umbau des Hauptpostgebäudes in Bern.



Hauptpostgebäude Bern vor dem Umbau. Der auf diesem Bilde nicht sichtbare Hauptturm wird erst in der nächsten Bauetappe abgetragen.



Hauptpostgebäude Bern nach dem Umbau 1933/34. Erfreuliche Vereinfachung durch Entfernen der monströsen Dachaufbauten. Das ausgebauete Dachgeschoss ist zum Vollgeschoss geworden. Diese Verbesserung, wie der in gleichem Geiste gehaltene Neubau des abgebrannten Dachstockes der Obertelegraphendirektion, verdankt Bern dem Chef der Hochbausektion der P. T. T., Herrn Kaufmann, Architekt, Bern.

Erlebnis am Bielersee.

Von Fanny Hügli.

Der See zeigt einen ungewöhnlich tiefen Pegelstand. Die Sonne brennt. Flatternd hebt die warme Luft über der kaum atmenden Wasserfläche. Die Uferbäume stehen grotesk auf hohen, bloßgelegten Wurzeln, fremd und tropisch anzusehen. Zackig und schwarz ragen die Pfeiler der verschwundenen Pfahlbauerndörfer in die tiefblaue Sommerluft. Schweigen ringsum und atembeklemmende Panikstimmung.

Unbeweglich liegt mein Boot, unbeweglich sitze ich darin, staune in die klare Wassertiefe und erwarte ein Wunder.

Und das Wunder kommt, schwebt daher zwischen den Resten der vorzeitlichen Siedlung, gleitet und glitzert dreihend herum: ein runder gläserner Armband scheint es mir zu sein, entglitten dem Armband einer kleinen Nixenprinzessin. Opalisierend, mit schwarzen Perlenspiralen, hebt er sich klar

ab vom ruhig sandigen Seegrunde, funkeln und strahlend wie ein kostliches Juwel. Gebannt und benommen, vom erfüllten Wunsche nach Seltsamem, Unfaßbarem, schaue ich dem schillernden Glitzerspiel des niegeschauten Kleinods zu und sehe es in geheimnisvoll grüner Tiefe, zwischen Pfeilrohr, Tang und Schilf verschwinden.

Ich weiß es, daß es der Laichring einer Phryganidenart ist, der in unwahrscheinlicher Schönheit der Entwicklung entgegen harrt, aber alles Wissen wird übertönt von dem traumhaften Eindruck eines wunderbaren Erlebnisses, unwirklich und feenhaft den Sonntag vergoldend.

Rundschau.

Nach dem Naziputsch in Oesterreich.

Den Fall gesetzt, es gäbe keinen Hitler, den man in Europa an allem schuld geben kann, würde man die Geschehnisse in Oesterreich mit allerlei Fragezeichen versehen. Und genau so wie vor anderthalb Jahren die englische Presse beim Reichstagsbrand gefragt: „Waren es die Kommunisten?“, und wie sie wiederum die Verschwörung Röhms bezweifelte, würde sie nach den Lücken in der österreichischen Beweisführung fahnden. Da es aber einen Hitler gibt, ist die ganze Welt überzeugt, daß wir einen Aufstand der Nazis und weiter nichts vor uns haben. Jene Fragen verdienen aber trotzdem festgehalten zu werden.

Einmal: Wem auf der ganzen Welt konnte der Putsch in diesem Moment weniger gelegen kommen als gerade der deutschen Regierung? Gibt es für sie Schlimmeres als den Verdacht, wissentlich an der Ermordung eines fremden Staatsoberhauptes teilgenommen zu haben? Der bitterste Feind Hitlers konnte nichts Böseres aussinnen als eine solche Tat, die Frankreich und Italien zwangsläufig zusammenführt und die Verfehlung des Nationalsozialismus vollkommen macht. Entweder war es nicht Hitler und waren es nicht seine Bevollmächtigten, die den österreichischen Aufstand inszenierten, oder die Machthaber in Berlin sind bereits von allen guten Geistern verlassen und spielen mit der Katastrophe,

Zum zweiten: Warum marschierten nur ganz geringe Bestände der Nazis, die doch drei Viertel der Bevölkerung hinter sich haben sollen — die neutralen ehemaligen Sozialisten nicht mitgerechnet? Wer hat sie alarmiert und zum Handstreich veranlaßt? Brach die Bewegung „spontan“ aus — wer hat sie ausgelöst, wenn es nicht Habicht und Frauenfeld gewesen? Es sagt gar nichts, daß Österreich aus gemeldet wird, die zwei wären einen ganzen Tag lang in München bereit gewesen, ins nächste Flugzeug zu steigen. Es sagt auch nichts, daß die deutschen Sender jene Kommentare zu den Unruhen verbreiteten, die der deutschen Version über Österreich entsprechen müßten. Auch einem spontan losbrechenden Handstreich gegenüber, der ohne Zutun von Berlin aus begann, mußte man sich so verhalten, als komme nun das Langerwartete, wie „deutsche Heimkehr“ Österreichs. Den Fall gesetzt, gewisse Nazitruppen seien auf unterirdischem Wege nicht von Berlin aus, sondern von den klerikalen Gegenspielern aus ermuntert worden, den Handstreich auf „Rawag“ und „Kanzleramt“ zu unternehmen, und die obren Nazistellen seien erst mobil geworden, als der Handstreich erfolgte? Und weiter: Die Spuren dieser unterirdischen Ermunterung seien verwischt?

Zum dritten: Niemand begreift, warum die Putschisten Dollfuß ermordeten, den ebenso verhassten Fey aber schonten; mit Staunen hört man übrigens, daß General Fey mit den anrückenden Be-